

Die Pfarrkirche in Oberhummel

Von Georg Brenninger

Eine der früheren Großpfarreien im Gebiet zwischen Freising und Moosburg war von jeher Oberhummel. Hierher gehörten noch Ende des 19. Jahrhunderts die Filialen Hangenham, Langenbach, Rast, Kleinviecht und Rudlfing, die dann alle abgetrennt wurden. Zum heutigen Pfarrbezirk gehören nur noch die Filialen Niederhummel und Gaden. Das am Rande der isarbedingten Schotterebene angesiedelte Dorf besitzt in seinen beiden Hügeln die durch die Lage hervorgehobenen Zentren: auf dem östlichen die Kirche und auf dem westlichen den Pfarrhof. 1714/15 erbaut, wurde der Pfarrhof 1810 durch Blitzschlag eingeäschert und in seinem heutigen Zustand wieder aufgebaut. Von der ehemaligen Hofanlage ist nur mehr das Wohnhaus erhalten. Die Namen der Inhaber der Pfarrstelle lassen sich fast lückenlos bis 1363 zurückverfolgen. Die Ortschaft selbst ist bereits im Jahr 808 als »Humpla« zur

Zeit des Freisinger Bischofs Atto urkundlich erwähnt. Da weder der Kunstdenkmälerband des Landesamtes für Denkmalpflege, noch der »Dehio« und auch nicht das Freisinger Landkreisbuch über die kunstgeschichtliche Einordnung der Pfarrkirche ein Wort verloren, möchten wir hiermit einen ersten Versuch ihrer Beschreibung angehen.

Als Doppelpatrozinium ist in den alten Bistumsmatrikeln immer St. Georg und St. Dionysius angegeben. Die Pfarrei wurde bereits 1220 von Bischof Gerold dem Andreasstift auf dem Domberg inkorporiert, das bis zur Säkularisation (1803) die Pfarrer präsentierte. Die Nebenpatrone sind die hl. Barbara und der hl. Johannes der Täufer. An den linken Seitenaltar wurde (angeblich schon vor 1480) die Barbarabruderschaft angegliedert, die am 11. September 1664 zur Zeit Papst Alexander VII. und des Freisinger Bischofs Albert Si-

gismund erneuert wurde, da 1632 die Schweden den Pfarrhof anzündeten und damit alle Brevien und sonstigen Dokumente zugrunde gingen. Im Pfarrarchiv hat sich ein 1797 neu angelegtes Bruderschaftsbuch erhalten, in dem kurz ihre Geschichte und alle neu aufgenommenen Mitglieder bis weit in unser Jahrhundert herein verzeichnet sind. Anlässlich der Kirchenvisitation der Zeit um 1735 wurde festgestellt, daß die Pfarrkirche 450 fl Vermögen besitze, die Bruderschaft hingegen etwa 700 fl. Bei der Säkularisation wurde dieses Bruderschaftsvermögen eingezogen und dem Schulfond zugewiesen. Erst 1845 wurden wieder Gottesdienste zu Ehren der hl. Barbara gestiftet, die dann in unserem Jahrhundert der Inflation zum Opfer fielen.

Zur Bauanlage

Die Bausubstanz der heutigen Kirche dürfte noch in die gotische Zeit zurückreichen und um 1700 umgestaltet worden sein. Im letztgenannten Jahr gab das Freisinger Andreassstift 40 fl »zum Kirchenbau«. Eine Altarweihe ist für das Jahr 1708 bezeugt. Das mit einer Flachdecke versehene, stucklose Langschiff erstreckt sich über vier Achsen und mündet in den nicht eingezogenen, halbrund geschlossenen und niedrigeren Altarraum, der ebenso nüchtern und einfach gestaltet ist. In die südwestliche Ecke des Langhauses ist der schlanke, fast schmucklose Turm eingefügt, dessen

spitzer Dachstuhl über der Glockenstube auf vier Dreiecksgiebeln aufstrebt. Für Baureparaturen und die Aufstellung eines neuen Dachstuhles hatte am 20. März 1865 der Moosburger Maurermeister Franz Xaver Daniel seinen Kostenvoranschlag eingereicht, der im November 1866 durch die Planzeichnungen des Zimmermeisters Martin Kohn ergänzt und verdeutlicht wurde¹. Den Auftrag zur Ausführung erhielt Kohn am 12. September 1867. Er reparierte die Turmpyramide und errichtete den neuen Dachstuhl, der dann vom Bamberger Schieferdeckermeister Andreas Koch neu eingedeckt wurde. Am 4. Juli 1869 legte der Freisinger Bauassistent J. Heilmaier eine Zeichnung für die auszuführenden neugotischen Maßwerkfenster vor.

*Zur Innenausstattung*²

Der entscheidende Eingriff in die Innenausstattung – deren Ergebnis wir heute in Oberhummel vorfinden – erfolgte 1883. Damals wurden die Altäre und die Kanzel erneuert, wofür der Landshuter Bildhauer und spätere Reichstagsabgeordnete Michael Mayer den Auftrag erhielt. Von diesem Meister stammen auch die neugotische Moosburger Münsterausstattung, die Einrichtung in Gammelsdorf und vor allem viele Altäre im niederbayerischen Bereich³. Neben einer Sammlung in der Gemeinde Oberhummel waren hier vor allem die zweckgebundenen Geldgeschenke der Maria Haltenberger für den Hochaltar (1800 M) und des Oberbacher Bauern Korbinian Zeiler für den Barbaraaltar (800 M) entscheidend. Den rechten Seitenaltar (600 M) stiftete Bürgermeister Stefan Karl. Diese Einrichtungsgegenstände sind einheitlich im neuromanischen Stil geschaffen. Wir sehen am dreiteiligen, flachfeldrigen, mit Rankenakroterien reich verzierten Hochaltaraufbau (Mittelteil dreieckig überhöht, wie beim Antependium durch glatte Säulen gegliedert) in den rundbogigen Vertiefungen die Figuren der (gleichzeitig geschnitzten) Muttergottes mit dem Kind auf dem Arm, ihr zu Seiten die Kirchenpatrone St. Georg (mit Drachen und einer z. Zt. allerdings fehlenden Lanze) und St. Dionysius (im Pontifikalornat, dazu in der Linken Buch mit daraufliegendem eigenem Kopf). Die Seitenaltäre sind im Typ ganz ähnlich gestaltet, wegen der schmalen Wandvorlage aber nur einteilig aufgebaut. Links sehen wir die hl. Barbara und rechts den hl. Stephanus. Reicher ausgestaltet ist demgegenüber die an der Nordseite des Langhauses hängende Kanzel mit den Evangelistenreliefs im Korpus. Über dem Chorbogen hängt noch ein barocker Kruzifixus mit den seitlich davon angebrachten Tafelgemälden, auf denen die Muttergottes und Johannes dargestellt sind. Der schöne Taufstein dürfte zumindest noch der frühklassizistischen Epoche angehören. Zwei bescheidene Grabplatten berichten von Priestergräbern im Altarraum (Johann Leonhard Kick »Paroch: in Humbl« † 28. 1. 1770 und Joseph Pfleger † 17. 3. 1802).

Weitere Baunachrichten

Zu den beiden alten Glocken, die 1519 Leonhard Keller in München gegossen hatte und ca. 8 bzw. 6 Zentner



Der Hochaltar in Oberhummel.

Foto: Georg Brenninger, Schröding



Südsicht der Pfarrkirche in Oberhummel.

Foto: Georg Brenninger, Schröding

schwer waren⁴, kamen 1897 zwei weitere Glocken hinzu (10 und 5 Zentner; Töne g und h). Der 1894 von der Landshuter Stadtpfarrkirche St. Nikola angekaufte Kreuzweg wurde von Maler Ziegler restauriert (200 M). Dieser Landshuter Meister hatte 1901 auch die ganze Kirche ausgemalt (inzwischen größtenteils wieder übertüncht). Im Frühjahr 1903 wurde der Friedhof erweitert, wozu der Wirt Neumair unentgeltlich ein Grundstück zur Verfügung stellte. Diese Arbeiten konnten 1904 vollendet werden. Von den in diesem Zusammenhang stehenden Kirchenweiterungsplänen soll weiter unten berichtet werden. Die heutige Orgel auf der oberen, kleineren Empore wurde 1921 von der Plattlinger Firma Michael Weise eingebaut. Das fünfregistrige Spielwerk⁵ befindet sich hinter dem

dreiteiligen spätklassizistischen Flachfelderprospekt, der von der 1838 durch Josef Frosch aus München aufgestellten Vorgängerorgel übernommen wurde. 1927 wurde das »Vorhaus« beim westlichen Haupteingang aufgemauert, zwei Jahre später das Langhaus neu eingedeckt und 1930 führte man eine Innenrestauration durch.

Entwürfe Gabriel von Seidl's

Der Pfarrchronik konnte entnommen werden, daß Pfarrer Sebastian Rottmair am 2. März 1903 einen Kirchenbauverein gründete, der 1935 ergebnislos wieder aufgelöst wurde. Welche Absichten dahinterstanden, konnten nur aus einer im Staatsarchiv München aufbewahrten Akte entnommen werden⁶. Erstaunlicher-



Eine der Planansichten Gabriel von Seidl's für die Erweiterung der Pfarrkirche Oberhummel (hier Süd- und Ostansicht) von 1905.

Foto: Staatsarchiv München, LRA 83641

weise hatte Pfarrer Rottmair den Münchner Architekten Gabriel von Seidl um einen Plan zur Kirchenerweiterung für Oberhummel gebeten. Von Seidl (1848 bis 1913)⁷ stammen ja bekanntlicherweise u. a. die Bauten der Münchner St.-Anna-Pfarrkirche im Lehel (1887/92), der St.-Rupertus-Kirche (1901/03) und der Erweiterungsbau von Maria-Thalkirchen (1907/08). Daß der Schöpfer des Bayer. Nationalmuseums (1894/1900), des ehemaligen Freisinger Priesterseminars (1902/03) und des Deutschen Museums (1906) auch für Oberhummel Pläne entworfen hatte, blieb offensichtlich bisher unbekannt. Wie wir heute feststellen müssen, blieb diese Planung unausgeführt. Warum, wissen wir nicht sicher – vielleicht weil ihr Initiator Rottmair bereits 1905 nach Altomünster ging, oder – was eher anzunehmen ist – weil einfach die Geldmittel fehlten. Seidl hatte den Kostenvoranschlag auf ca. 45 000 Mark berechnet. Noch 1910 hatte man bei der Regierung von Oberbayern einen Antrag auf eine Landeskirchenkollekte gestellt, der zwar befürwortet, jedoch in Anbetracht der zeitlichen Situation aufgeschoben wurde – bis er nicht mehr zur Wirkung kam. Der Kirchenbauverein in Oberhummel wurde jedenfalls 1935 aufgelöst.

Die Pläne Gabriel von Seidls sahen für eine Erweiterung der Oberhummeler Pfarrkirche die Beibehaltung des Turmes, des (natürlich geosteten) Altarraumes sowie eines Teiles vom Langhaus vor. Dieser alte Baubestand hätte dann aber das Querschiff zu einem süd-nördlich ausgerichteten dreischiffigen Langhaus abgegeben. Denn von der Lage des vorhandenen Kirchen-

baues her war eine Erweiterung nach Osten nicht möglich und die (sonst übliche) Verlängerung nach Westen unzumutbar. Dem Plan nach wäre ein mit sparsamem Schmuck versehener Neubarockbau entstanden, dessen Grundform nur annähernd dem eines Kreuzes ähnlich geworden wäre.

Wie gesagt – die Pläne Seidls blieben Episode! Deshalb gehen wir in der Betrachtung wieder auf den früheren und damit auch heutigen Befund zurück. Durch die vor wenigen Jahren durchgeführte Gesamtrestaurierung der Pfarrkirche finden wir in Oberhummel einen stilistisch einfach geprägten Kirchenraum vor, der noch den umfriedeten dörflichen Charakter wieder spiegelt.

Anmerkungen:

¹ Staatsarchiv München, LRA 120937.

² Pfarrarchiv Oberhummel, Handschriftliche Chronik, 1896 angelegt von Pfarrer Sebastian Rottmair. Für die freundliche Erlaubnis, das Pfarrarchiv benutzen zu dürfen, danke ich H. H. Pfarrer Nikolaus Pflanzner.

³ Vgl. die Literaturangaben bei Georg Brenninger: Zur Ausstattung der Kirchen des Landkreises Vilsbiburg im 19. Jahrhundert. Der Storchenturm 13 (1978), Heft 25, S. 57 ff., und Landshuter Heimatblätter 1979, passim.

⁴ Seeanner, Matthias: Die Glocken der Erzdiözese München und Freising (= Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising 11) München 1913, S. 85.

⁵ Brenninger, Georg: Die Orgeln des Landkreises Freising. Oberbayerisches Archiv 100 (1975) 301.

⁶ Staatsarchiv München, LRA 83641.

⁷ Böhl, Hans: Gabriel von Seidl (= Oberbayerisches Archiv 88) München 1966.

Anschrift des Verfassers:

Dipl. Theol. Georg Brenninger, 8251 Schröding 16, Post Arndorf.